



Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.

Jahresbericht 2017

Veranstaltungen im Jahre 2017

Dein Name ist René - Das Schicksal eines in Frankreich versteckten Kindes

26. Jan. 2017 Aus Anlass des *Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus lud der DIF am 26. Januar 2017* gemeinsam mit dem Jugend- und Kulturzentrum „Yellow“ ein.



Gezeigt wurde ein Interview aus dem Jahr 2016 mit Ruth Kapp-Hartz, die heute in den USA lebt. Ruth Kapp-Hartz wäre eine Ingelheimerin geworden, wenn Hitler nicht an die Macht gekommen wäre. So flohen die Eltern zunächst ins britische Mandatsgebiet Palästina und von dort nach Frankreich. Als die deutschen Truppen 1940 in Frankreich einmarschierten, flohen sie nach Südfrankreich und verbargen ihre jüdische Identität. Eine Cousine gab ihr dort den Namen René, da Ruth zu jüdisch klang. Als auch Südfrankreich besetzt wurde, versteckten sich die Eltern mit Hilfe der französischen Widerstandsbewegung in einem Dorf in der Nähe von Toulouse und die Sechsjährige in einem Kloster. Dieses Erlebnis hat sich so eingepreßt, dass sie sich heute noch als „verstecktes Kind“ bezeichnet.

Klaus Dürsch stellt das Leben von Ruth Kapp-Hartz vor. Es wird unter anderem ein Film gezeigt, der während ihres Besuches in Ingelheim im September 2015 aufgenommen wurde. Anschließend haben die Teilnehmer die Möglichkeit zu einem Austausch, bei dem auch Parallelen zu heutigen Fluchtschicksalen gezogen werden können.

Gerhard Wieseotte schrieb dazu in der Allgemeinen Zeitung Ingelheim am 31. Januar 2017:

Vier Jahre lang auf der Flucht

NS-ZEIT Die Geschichte von Ruth Kapp-Hartz ist Thema beim Deutsch-Israelischen Freundeskreis

INGELHEIM - Ihre familiären Wurzeln liegen in Nieder-Ingelheim, wo ihre Großeltern Gustav und Berta Nussbaum lebten und in der Binger Straße einen kleinen Textilwarenladen betrieben, und in Ober-Ingelheim, wo ihre Eltern Benno und Elisabeth Kapp an der Stelle in der Bahnhofstraße, an der sich heute ein griechisches Restaurant befindet, ein Textilgeschäft führten. Wäre sie nur ein paar Jahre früher geboren und wären die Nazis nicht gewesen, sie wäre ein echtes Ingelheimer Mädchen geworden. So aber musste sie schon in frühester Kindheit ständig in der Angst leben, von den Häschern des faschistischen Hitler-Regimes aufgespürt und in einem Konzentrationslager interniert zu werden. Und sie entkam ihnen auf wunderbare Weise doch.

Die Rede ist von Ruth Kapp-Hartz, der heute fast 80-jährigen Amerikanerin, die in Philadelphia lebt und deren Geschichte unter dem Titel „Your Name is Renée“ literarisch verarbeitet wurde. Es ist die Geschichte eines kleinen jüdischen Mädchens, die Geschichte der Ingelheimer Familien Nussbaum-Kapp und gleichzeitig ein Stück Zeitgeschichte der dreißiger und vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Es ist die Geschichte einer langen Reihe von gebrochenen Lebensläufen und vielen wunderbaren Menschen, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben jüdischen Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Ländern in höchster Not beistanden. Diese Geschichte spielt hauptsächlich in Ingelheim, Paris und Südfrankreich.

Benno und Lissy Kapp, die Eltern von Ruth, verlieren nach dem Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte durch die Nazis 1933 ihre Existenzgrundlage in Ingelheim. Sie beschließen die Auswanderung nach Haifa, damals britisches Mandatsgebiet Palästina. Dort wird ihre Tochter geboren. Pläne, in die USA überzusiedeln, zerschlagen sich. Sie finden eine Bleibe in Paris. Um als Deutsche nicht ausgewiesen zu werden, meldet sich Benno Kapp zur Fremdenlegion. Im Juni 1940 marschiert die Wehrmacht in Paris ein und Lissy flüchtet mit Ruth in den unbesetzten Süden Frankreichs, nach Toulouse. Dort hält sich Heinrich Kapp, der Bruder ihres Mannes, mit seiner Frau Sophie und ihrer Tochter Jeannette auf. Lissy findet in der Nähe eine Bleibe. Als Ruth Kapp in den Kindergarten kommt, gibt ihre Cousine Jeannette ihr den französischen Namen Renée. Sie sollte nicht auffallen.

Das Leben in Toulouse ist gefährlich. Im Auftrag der Deutschen fahnden französische Polizei und Spezialeinheiten nach Flüchtlingen. Eines Tages entgeht die Familie nur knapp der Gefangennahme. Sie flieht nach St. Juery in der Nähe von Albi, einer Stadt nördlich von Toulouse. Die Résistance, die französische Widerstandsbewegung, hilft ihr dabei. Aber auch in St. Juery ist man nicht sicher. Ruth wird in einem Waisenhaus verborgen gehalten, das von Nonnen geführt wird. Kommt die Gestapo, müssen sich die Kinder in einem Raum unter der Kapelle verstecken, der nur über eine Falltür zu erreichen ist. Den Raum gibt es heute noch. Vier Jahre lang waren Ruth und ihre Eltern auf der Flucht vor den Nazis und ihren Häschern, ehe mit dem Einmarsch der Alliierten in Südfrankreich im August 1944 die Freiheit winkt und das Leid ein Ende hat.

Erinnerung an furchtbare Zeiten

Ruth Kapp-Hartz hat diese ihre Geschichte in einem Interview mit Klaus Dürsch vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim (DIF) vor zwei Jahren bei einem Besuch in Ingelheim erzählt. Daraus entstand ein rund vierzigminütiger Film. Jetzt, am Vorabend des 27. Januar, des nationalen Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus, stellte der DIF zusammen mit der Jugendabteilung der Stadt im Jugend- und Kulturzentrum „Yellow“ Ruth Kapp-Hartz' Leben noch einmal in Bildern und Texten vor. Sie sind eine Erinnerung an furchtbare Zeiten und eine Mahnung, dass sich so etwas nicht wiederholen darf. Dafür, dass die Schicksale von jüdischen Familien wie den Nussbaums und Kapps nicht in Vergessenheit geraten, sorgen auch die „Stolpersteine“ vor dem Haus Mainzer Straße 78, in dem Gustav und Berta Nussbaum vor ihrer Deportation im September 1942 lebten.

Quelle: http://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/ingelheim/ingelheim/vier-jahre-lang-auf-der-flucht_17646975.htm [28. Dezember 2017]

Über die Erlebnisse von Ruth Kapp-Hartz schrieb Stacy Cretzmeyer das Buch: „Ruths Geschichte. Die abenteuerliche Rettung eines jüdischen Mädchens“. Erschienen ist das Buch im Herder-Verlag. Das Buch kann noch antiquarisch erworben werden.

Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstands

18. März 2017 Zum Vorsitzenden wurde Klaus Dürsch wieder gewählt, zum Stellvertreter Lotan Sagi. Geschäftsführerin und Schatzmeisterin wurde Frau Susanne Krupka, Herr Helmut Fiedler und Frau Samantha Schuck Beisitzerinnen. Weiterhin arbeitet Frau Isabelle Prassé von der Jugendabteilung der Stadt Ingelheim am Rhein mit.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden:

Unsere letzte Mitgliederversammlung mit Neuwahlen fand am 25. April 2015 statt. Dieser Bericht bezieht sich auf den Zeitraum seit dieser Wahl.

Das wichtigste Ereignis im Jahr 2015 war der Besuch von Frau **Ruth Kapp-Hartz** und ihrer Tochter im September. Der DIF lud sie ein. Sie sprach im Sebastian –Münster – Gymnasium und in der Kaiserpfalz Realschule. Im WBZ fand eine Abendveranstaltung

statt. Wir nahmen ein Interview mit ihr auf. Dies zeigten wir bei der Gedenkveranstaltung am 27. Januar dieses Jahres im Jugend- und Kulturzentrum „Yellow“. Frau Kapp-Hartz fuhr von Ingelheim aus weiter nach Südfrankreich und besuchte die Orte, an denen sie versteckt war. Diese Begegnung war ein aktives Stück Versöhnungsarbeit. Dies wird insbesondere in den Aussagen der Tochter Diane Warsoff deutlich, die ihr Deutschlandbild durch diesen Besuch positiv korrigieren konnte.

Evelyne Lobel, eine weitere Cousine von Ruth Kapp Hartz, die in Paris wohnt, besuchte Ingelheim im November 2016. Sie schickte anschließend ein Foto von dem Haus ihrer Großeltern in der Mainzer Straße 78 mit ihren Großeltern Leopold und Franziska Stern darauf aus dem Jahre 1910.

Das wichtigste Ereignis 2016 war die Beteiligung an der Ausstellung **„Legalisierter Raub“** in den Mainzer Ministerien für Finanzen, Justiz und Verbraucherschutz. Wir konnten eine Vitrine im Gedenken an Karl und Lilly Neumann dazu beitragen. Zur Eröffnung der Ausstellung und zu einem Rundgang durch Ingelheim reisten Nachkommen der Familien an, unser Mitglied Prof. Hans Neumann und Milton Kaufmann. Es war eine Ehre für uns, dass sie unsere Arbeit so würdigen.

Wenn wir bei der Geschichte sind, so sei erwähnt, dass wir im Zuge der Veranstaltungen zum 100-jährigen Gedenken an den **Weltkrieg** der Ingelheimer jüdischen Opfer gedachten. In Zentrum stand Julius Levy, der Sohn des Ingelheimer Arztes Dr. Karl Levy. Er starb 1916 an der Ostfront. Seine Eltern und seine Schwester flohen 1934 nach Israel. Eine Nachfahrin schickte die Abschriften seiner Feldpostbriefe. Auf der Basis der Recherchen schrieb Frau Schwenk darüber einen Bericht in der AZ.

Es fanden wieder mehrere **Kooperationsveranstaltungen** statt. Einmal sind wir in gutem Kontakt mit dem Jugend- und Kulturzentrum „Yellow“. Einmal begleiteten wir eine Künstlergruppe der Women`s World Zionist Organization aus Afula auf einem Ausflug zum Niederwalddenkmal. Es war ein sonniger Sonntag mit anregenden Gesprächen. Weiterhin unterstützen wir nach wie vor den Jugendaustausch zwischen Ingelheim und Afula, der federführend von Frau Isabelle Prassé durchgeführt wird.

Zwei **Ausflüge** fanden statt. Einer nach Mainz in die Ausstellung „Legalisierter Raub“ und einer zu den jüdischen Einrichtungen in der Stadt **Speyer** in Geschichte und Gegenwart.

Jährlich fanden wieder Führungen über den jüdischen **Friedhof** in der Hugo-Loersch-Straße am Tag des offenen Denkmals statt. Der Einladung folgen nach wie vor ca. 30 Personen aus Ingelheim und Umgebung.

Auch die jährlichen **Gedenkfeiern** zum Novemberpogrom fanden wieder statt. Die Kooperation mit der Stadtverwaltung klappt vorzüglich. Es konnten wieder Schulen und Verbände zur Mitarbeit gewonnen werden.

Die Pflege der **Stolpersteine** ist unsere gemeinsame Aufgabe mit InRage, Bündnis gegen Rechts. 2015 reinigten wir die Steine wieder aus Anlass des Gedenktages am 9. November. 2016 fiel die Aktion wegen starken Regens aus.

Wir hatten nur eine politische Veranstaltung mit dem Europa-Repräsentanten von Givat Haviva. Er sprach im WBZ zu der **Friedensarbeit in Israel**.

Ein wichtiges Ereignis war die **Online Stellung der Grabsteine** in der Datenbank Epidat des Steinheim-Institutes. Mit Hilfe der Fachleute dort, insbesondere Frau

Nathanja Hüttenmeister konnten die Daten ergänzt und korrigiert und in das Schema der Datenbank eingepasst werden. So sind sie heute für jedermann einsehbar.

Einige Vereinsmitglieder stehen weiterhin in Kontakt mit Juden, die eine Verbindung zu Ingelheim haben. Heute sind es meist die Nachfahren. Erwähnen möchte in Harold Neumann, Milton Kaufmann, Prof. Hans Neumann, Chava Mayer und Liliana Rothschild

Ich kann diesmal nur wiederholen, was ich auch schon zum Bericht vor zwei Jahren gesagt habe. Es bleibt unsere zwiefältige Aufgabe: die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte und der Kontakt zu den Nachfahren der Ingelheimer Juden sowie die Völkerverständigung – mit Israel und damit zusammenhängend der Kampf gegen jegliche Form von Antisemitismus und Fremdenhass. Diese Aufgabe wird erschreckend aktueller als wir es uns noch vor ein paar Jahren hätten vorstellen könne.

Tagesausflug auf den Spuren jüdischen Lebens in Mainz

21. Main2017 Am Sonntag, den 21. Mai lud der DIF zu einem Tagesausflug nach Mainz ein. Herr Andreas Berg führte zunächst in das jüdische Leben heute in der neuen Synagoge ein. Er spannte den Bogen von den ersten Spuren jüdischen Lebens in Mainz bis hin zur Hochzeit im Mittelalter. Weiterhin stellte er die neue Synagoge vor, sowohl was ihre Funktion betrifft als auch ihre architektonische Idee. Nach einer Mittagpause führte Frau Strehle an Orte, die für Juden in Mainz einmal wichtig waren. Sie zeigte, wo das Haus des 1848-er Revolutionärs Ludwig Bamberger stand. An die Synagogen erinnern leider nur noch Gedenktafeln. Den Abschluss bildete ein Besuch im Landesmuseum. Dort wird der älteste jüdische Grabstein Europas aus dem 11. Jahrhundert aufbewahrt.



Andreas Berg, Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz, ab einen Einblick in die Synagoge und das jüdische Gemeindeleben.

Foto: privat

Israel – im Rahmen der „Bunten Stunde“

6. April 2018 Am Donnerstag, den 6. April 2017, referierte unser Vorstandsmitglied Lotan Sagi über die Geschichte der Kibbuzim. Er selbst wuchs in Kibbuz Hahotrim auf, der am Fuß des Karmelgebirges direkt am Mittelmeer, in der Nähe der israelischen Stadt Haifa liegt. Er sprach über das Kibbuzleben, basierend auf seinen persönlichen Erfahrungen. Seine Großeltern wanderten bereits zur osmanischen Zeit ins Land ein und waren Mitbegründer eines Kibbuz am See Genezareth. In harter Gemeinschaftsarbeit bauten sie

das Land mit auf und halfen während des Holocaust bei der Aufnahme der aus Europa kommenden flüchtenden Juden. Heute gibt es die sozialistische Lebensweise in den Kibbuzim kaum noch. Die Ortschaften verwandeln sich in normale Dörfer. Der Abend fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Die Bunte Stunde“ des Migrations- und Integrationsbüros der Stadt Ingelheim am Rhein statt. Sie soll einen Einblick in Ingelheims Vielfalt der Nationalitäten, Kulturen und Individuen geben.

Jugend-Austausch Ingelheim-Afula 2017

Der Jugendaustausch der Stadt Ingelheim mit der Stadt Afula lief wieder recht erfolgreich und harmonisch. Isabelle Prassé führte den Austausch wieder federführend durch. Ein Höhepunkt war der Projekttag mit in Ingelheim lebenden geflüchteten Jugendlichen aus Syrien. Lotan Sagi und Klaus Dürsch begleiteten die Jugendlichen durch Ingelheim. Bei der Führung standen die Spuren früheren jüdischen Lebens in Mittelpunkt. Anschließend fuhr die Gruppe in die Gedenkstätte in Hadamar bei Limburg. Hier war eine der Stätten der Euthanasie. Für viele israelische Jugendliche ist es überraschend, dass während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur nicht nur Juden ermordet wurden, sondern wie hier psychisch kranke Menschen.



Jugendliche aus Afula und Ingelheim zu Besuch in der Gedenkstätte in Hadamar.
Foto: DIF

Tommy Könnel schrieb dazu in der AZ-Ingelheim:

„INGELHEIM – Überall ist dieser Tage davon die Rede, Ängste abzubauen. Gegenüber dem Islam, gegenüber Fremden im Allgemeinen. Ein Ziel, das besonders im Dialog oder im Umgang miteinander erreicht werden kann. Wie schnell und fast spielerisch Ängste tatsächlich abgebaut werden können, bewies die „Deutsch-Israelische Jugendbegegnung“ mit einer ganz besonderen Idee.

Von Vorurteilen keine Spur

AUSTAUSCHPROGRAMM SEIT 1987

Der Austausch zwischen Jugendlichen aus Ingelheim und Afula findet seit 1987 statt. Immer im Wechsel besuchen die deutschen Teilnehmer das Gastland oder umgekehrt. In der Regel nehmen die Jugendlichen jeweils zwei Jahre an der Veranstaltung teil, um sich einmal gegenseitig zu besuchen. Teilnehmen dürfen alle Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren. Die Teilnahmegebühren betragen 100 Euro (für die Veranstaltung in Ingelheim) und bis zu 450 Euro (für die Veranstaltung in Afula). Die „Deutsch-Israelische Jugendbegegnung“ wird durch Mittel des Kinder- und Jugendplans des Bundes und durch das Koordinierungszentrum „ConAct“ gefördert. „Ingelheim meets Israel meets Refugees“ hieß das Motto einer Veranstaltung im Rahmen des traditionellen Austauschs zwischen der Stadt Ingelheim und dem israelischen Afula. Einen ganzen Tag konnten sich syrische, israelische und deutsche Jugendliche kennenlernen und zusammen an Workshops teilnehmen. Von Vorurteilen war keine Spur zu erkennen, was keine Selbstverständlichkeit ist.

„Der eine oder andere Israeli hatte anfangs Bedenken, was das Zusammentreffen mit den Syrern anging, aber schon schnell haben die Jugendlichen alle Vorbehalte abgelegt“, erklärt Organisatorin Isabelle Prassé. Hilfreich sei dabei ge-

wesen, dass einige der Syrer sich bereiterklärten, ihre Fluchtgeschichte vor der gesamten Gruppe zu erzählen. Außerdem haben alle Jugendlichen am Morgen Fragen zu ihrem Leben, ihrer Heimat, ihrer Kultur, ihrer Religion oder ihren Vorlieben beantwortet. „Da wurden schnell auch Gemeinsamkeiten deutlich“, so Prassé. Zudem hörten die Jugendliche einen Vortrag von Torsten Reibold, Repräsentant der Bildungs- und Begegnungsstätte „Givat Haviva“, die sich in Israel für eine friedliche und tolerante Gesellschaft engagiert.

Nach dem großen Kennenlernen am Morgen standen am Nachmittag Workshops auf dem Programm. Immer in gemischten Gruppen und je nach Vorlieben konnten sich die Jugendlichen für Graffiti, afrikanisches Trommelspiel, Klettern oder Jonglage anmelden. Die Workshops entstanden unter anderem durch Zusammenarbeit mit der Musikschule und dem Migrations- und Integrationsbüro. „Wir haben erstmals eine solche Veranstaltung im Programm gehabt und sind mehr als zufrieden mit dem Ablauf“, fasst Prassé die Erlebnisse zusammen.

Einen Eindruck, den die Jugendlichen sichtlich teilten. Selbst bei kalten und windigen Wetterverhältnissen waren sie motiviert, Graffiti-Kunstwerke im Freien anzufertigen. Auch für das Outdoor-Klettern haben sich schnell ein paar Freiwillige gefunden. Die gesamte Gruppe hat erkennbar schnell zueinandergesunden – man lachte und spielte miteinander, auch über kleinere Sprachbarrieren hinweg.

Zumindest die israelischen und deutschen Jugendlichen waren zu diesem Zeitpunkt aber bereits einige Tage zusammen. Vor dem gemeinsamen Tag im Yellow standen bereits zahlreiche Ausflüge auf dem Programm. So ging es nach Straßburg zum EU-Parlament, mit einer Rhein-Schifftour nach Rüdesheim, zum Klettersteig nach Boppard oder zur Emmerichshütte nach Daxweiler. Ein Ausflug führte die Jugendlichen zudem nach Hadamar. „Es war besonders für unsere israelischen Gäste interessant zu sehen, welche weiteren Gräueltaten der Nationalsozialismus zu verantworten hatte“, erklärt Prassé. Es sei manch einem nicht bewusst gewesen, dass auch weitere Randgruppen neben den Juden durch das NS-Regime ermordet wurden.

Tag im Yellow als krönender Abschluss

Zahlreiche Eindrücke also, die die Teilnehmer der „Deutsch-Israelischen Jugendbegegnung“ innerhalb der zehn Tage in Ingelheim aufnehmen durften. Das Highlight, da ist sich Prassé sicher, war jedoch der gemeinsame Tag im Yellow – zusammen mit den syrischen Jugendlichen. „Das werden wir beim nächsten Mal wiederholen“, meint Prassé. Schließlich sei es ungemein wertvoll, Ängste und Vorurteile abzubauen. Der Erfolg gibt ihr recht.“

Quelle: http://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/ingelheim/ingelheim/projekttag-in-ingelheim-jugendliche-aus-deutschland-syrien-und-israel-gemeinsam-im-yellow_17834657.htm [28. Dezember 2017]

Weinprobe zum Israelischen Unabhängigkeitstag

29. April 2017 Am Samstag, den 29. April 2017, lud der DIF zu einer Weinprobe in die Villa Neus, in Ingelheim ein.



Weinprobe in der Villa Neus

Foto: privat

Der DIF wollte den Israelischen Unabhängigkeitstag mit einem besonderen Thema begehen. Herr Nowotsch, der sich in die israelische Weinkultur eingearbeitet hat, stellte zwölf Weine von bekannten und neuen israelischen Weingütern vor. Zu einem feierlichen Rahmen trug auch der Binger Liedermacher Volkmar Döring bei. Er interpretierte alte israelische Weisen, die zu den Festen in Israel häufig gespielt werden.

Besuch des jüdischen Friedhofs

10. Sept. 2017 Am Tag des offenen Denkmals fand im Rahmen des landesweiten Ehrenamtsstags 2017 in Ingelheim, am Sonntag, den 10. September auf dem Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße wieder eine Führung statt. Über dreißig Besucher folgten der Einladung.

Klaus Dürsch gab zunächst eine Einführung. Er suchte besonders aufwändig gestaltete Grabsteine aus, die zum diesjährigen Motto des Tages des offenen Denkmals passten: „Macht und Pracht“ und erzählte über die Lebensgeschichten der dort begrabenen Personen.



Der jüdische Friedhof in der Hugo-Loersch-Strasse
Foto: privat

Die Daten zu den Grabsteinen können auf der Homepage des Steinheim-Instituts in Essen bei „**Epidat**“ recherchiert werden.

Reinigung der Stolpersteine



Reinigung der Stolpersteine
Foto: privat

4. Nov. 2017 Am Samstag, den 4. November reinigte der Deutsch-Israelische Freundeskreis wieder zusammen mit in-RAGE, dem Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt die 36 im Ingelheimer Stadtgebiet verteilten Stolpersteine. Die Steine wurden zum Gedenken von Ingelheimer Juden an ihrem letzten frei gewählten Wohnsitz in Ingelheim von Gunter Demnig gesetzt. Die Vereine wollen mit dieser Initiative an die Verfolgten des NS-Regimes erinnern. Wie jedes Jahr wurden wieder Kerzen aufgestellt und Rosen niedergelegt. Klaus Dürsch erinnerte an den Verlegestellen an das Schicksal der Verschleppten und Ermordeten. Immer wieder besuchen Angehörige Ingelheim und sind bewegt, wenn sie zu den Stellen geführt werden, an denen ihre Vorfahren lebten.

Gedenkfeier zur Reichspogromnacht

Zum Gedenken an die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fand am Mittwoch, den 9. November 2017, die jährliche Gedenkfeier an der Stele auf dem Synagogenplatz Ober-Ingelheim statt.

Die Allgemeine Zeitung vom 10. November 2017 berichtete darüber:

INGELHEIM (Jul) „Ben Sagi findet deutliche Worte. Schnörkellos, schonungslos erzählt der 17-Jährige von einem Besuch in der Tötungsanstalt Hadamar. Spricht von industriell organisiertem Mord, von Unverständnis, Trauer, vor allem von Wut. Ben Sagi ist Teilnehmer des Austauschprogramms der Rotweinstadt mit dem israelischen Afula. Vor 17 Jahren wurde er in Israel geboren, heute lebt er in Ingelheim. Spricht vor der Gruppe, die sich zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht vor dem Mahnmal auf dem Synagogenplatz versammelt hat. Und die zollt dem jungen Mann Respekt, applaudiert nach seiner kurzen Rede.

Diese deutlichen Worte, diese Worte, die schockieren und aufrütteln sollen, die findet auch Oberbürgermeister Ralf Claus. Von einem wütenden Mob spricht er, der in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 auch in Ingelheim wütete. „Viele schauten zu, viele schauten weg. In dieser Nacht ging die böse Saat auf.“ Damit sie in Ingelheim nie wieder keimt, will Claus für ein alltägliches, friedliches Miteinander eintreten. Gerade in einer Zeit, in der politische Diskussionen wieder deutlich vom Vokabular des NS-Regimes geprägt sei. „In einer Zeit, in der bei vielen die Hemmungen fallen, im sicheren Denken, sich einer vorherrschenden Meinung anzuschließen.“ Sich einsetzen, nicht wegschauen – das sei man den Opfern von damals schuldig, appelliert Claus. „Deren Stimmen sind nicht vergessen, sie mahnen uns mehr denn je.“

Eine dieser Stimmen gehörte Walter Neumann. Ein Ingelheimer, an dessen Schicksal Klaus Dürsch, Vorsitzender des deutsch-israelischen Freundeskreises, erinnert vor dem von Kerzenschein beleuchteten Mahnmal. Dort eben, wo früher die Synagoge stand. Neumann jedenfalls konnte fliehen. 1933 im April lebte er als politischer Flüchtling in Paris. Ein leichtes Leben hatte er dennoch nicht. Dürsch spricht von Kriegen, Lagern, der Roten Armee. Aber Neumann hat über-

lebt. „Nur wenige erkannten damals die Gefahr. 1933, da war es in Ingelheim schon zu spät für den Widerstand.“ Das könne man sich nur schwer vorstellen, „hier in Ingelheim, vor unserer Haustür“ – auch Christian Feuerstein, Pfarrer aller Ingelheimer Katholiken, tut sich schwer. „Wir haben die Opfer von damals nicht gekannt, aber ihr Schicksaal treibt uns um.“ Feuerstein schließt darum all diejenigen in sein Gebet ein, die auch heute noch wegen ihrer Religion verfolgt werden. Die passenden Klänge zur Gedenkfeier lieferten die „Saxobeats“, das Saxophonensemble der Musikschule im Weiterbildungszentrum unter Leitung von Harry Braum.“

Quelle: http://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/ingelheim/ingelheim/gedenkfeier-auf-dem-synagogenplatz-in-ingelheim-mahnt-die-geschehnisse-vom-9-november-1938-an_18310174.htm [28. Dezember 2017].

Nachrufe



Pfr. i.R. Helmut Huber

Am 22. April 2017 starb Helmut Huber, ev. Pfarrer im Ruhestand. Er wurde 77 Jahre alt. Helmut Huber war viele Jahre als Pfarrer an der Versöhnungskirche in Ingelheim West tätig und zeitweise auch Dekan in der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau. Er war ein engagierter Bürger, der zu vielen Themen Stellung nahm, sei es gegen Aufstellung der Raketen während des kalten Krieges, der Kampf gegen die Apartheid, sein Einsatz für Amnesty International. Lange Jahre war er Mitglied des Deutsch-Israelischen Freundeskreises Ingelheim e.V. und seit 2003 Vorstandsmitglied. Er interessierte sich für das politische Geschehen in Israel und hinterfragte, wenn ihm etwas nicht klar war. Der DIF verliert in ihm einen kritischen Begleiter.

Harold Neumann

Der letzte Zeitzeuge der jüdischen Neumann-Familie aus Ingelheim ist im hohen Alter von 96 Jahren, am 09. November 2017, in den frühen Abendstunden, verstorben. Er war der Letzte aus der Dynastie der Neumann-Brüder, gebürtig aus Stackeden, später Ingelheim. Es gehörten dazu die Weinhändler Karl und Moritz Neumann mit ihren Kindern Walter, Bertha (Lee), Hans (Harry), Anna und Gerta (Gerti). Beide Eltern kamen in Konzentrationslagern um.

Rechtsanwalt Otto Eduard Neumann war der Jüngste der Neumann-Brüder, er wurde der Öffentlichkeit bekannt auf Grund seiner Tätigkeit beim sog. Thyssen-Prozess in Mainz in den Zwanziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Er wohnte vor dem Umzug nach Mainz in der Altegasse in Ober-Ingelheim. Sein Sohn Hanns, später Harold, wurde am 17. März 1921 in Mainz geboren. Im Alter von 18 Jahren floh er mit den Eltern vor den deutschen Nazis in die USA. Mit 20 trat er in den Betrieb seines Vaters ein, der in Howell/New Jersey (dem *Eierkorb Amerikas*) Land gekauft und darauf eine Farm hatte errichten lassen. Der einst angesehene Rechtsanwalt blieb bis 1955 in der Geflügel- bzw. Eierbranche tätig, Sohn Harold bis 1963. Letzterer hatte 1949 die Tochter des Nachbarfarmers Schindler, Ruth, geheiratet, beide bewirtschafteten die Farm der Neumanns.



Harold Neumann (links mit seinem Sohn Ron und Schülerinnen des SMG 2008 beim Besuch der Gräber von Familienangehörigen auf dem Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße
Foto: privat

Mit 38 Jahren, im Jahre 1959, entschloss sich Harold noch einmal die Studienbank zu drücken, um Fremdsprachenlehrer zu werden. Seine Frau Ruth hatte zwischenzeitlich ebenfalls studiert, Journalismus, Englisch und Spanisch. Sie schrieb für die Lokalzeitung, arbeitete als Grundschullehrerin und absolvierte nebenher 1966 am Newark State College die Magisterprüfung für den akademischen Verwaltungsdienst. Bis 1989 war sie als Unterrichtsinspektorin, vorübergehend als Schulleiterin in Howell tätig. So waren aus den „Hühnerzüchtern“ Akademiker geworden.

Dies alles erfuhr ich ab 1996, damals besuchte ich mit meiner Frau die USA, um persönlichen Kontakt zu ehemaligen Ingelheimer Juden aufzunehmen. Mit Harold und Ruth trafen wir uns in New York und besonders Harold beeindruckte mich mit seiner Menschenfreundlichkeit sehr. Seine Neugierde auf das, was Ingelheim betraf und seine Aufgeschlossenheit, sie waren sprichwörtlich. Er hatte keinerlei Bedenken, eine Einladung nach Ingelheim anzunehmen, erzählte von seiner Zeit dort, von den gemeinsamen Treffen der Neumann-Familien, von der Kindheit in Rheinhessen. Im September 1998 besuchten er und seine Frau, mit weiteren 11 ehemaligen Juden und ihren Angehörigen, zum ersten Mal die frühere Heimat seines Vaters, Ingelheim.

Es war für alle Beteiligten, Gastgeber und Gäste, ein unvergessliches Erlebnis. Zum Abschied war seine Rede sicher die Beeindruckendste des Abends. So sagte er u. a.: „Für all das danken wir Euch, liebe Ingelheimer Gastgeber. Ihr habt uns durch Eure herzliche Aufnahme und die vielen Zeichen Eurer Freundschaft die verschlossene Tür geöffnet und bewiesen, dass die Worte „You can't go home again“ nicht stimmen, denn wir fühlen uns wieder hier zu Hause.“

Die Begegnung war nachhaltig, schon im Oktober schrieb mir Harold u. a.: „... Wir sprechen noch täglich davon, nicht nur im Kreis der Familie, sondern auch mit unseren Freunden, die sich alle enorm dafür interessieren. Für Anfang November wurde ich von einer jüdischen Organisation gebeten, über unsere Erlebnisse und Eindrücke zu berichten, was sehr leicht ist, denn wir haben ja so viele unvergessliche, positive Erinnerungen. Ich bin immer noch dabei, Dein hoch interessantes Buch, lieber Hans-Georg, zu lesen – mit der Gründlichkeit und Sorgfalt, die es verdient, um dem Inhalt gerecht zu werden. Ich stoße dabei dauernd auf alte, vergessen geglaubte Namen und Ereignisse, wie auch Dinge, selbst meine eigene Familie betreffend, die mir noch nie bekannt waren.“

Im Jahre 2004 trafen wir uns mit seinem Cousin (Hans) Harry Neumann und dessen Frau Miriam in Toms River zu einem angenehmen Austausch und als ich ihm im Juni

2007 schrieb, dass wir die „Ehemaligen“ wieder nach Ingelheim einladen wollen, schrieb er mir zurück: „Welch freudige Überraschung, unsre E-Mail zu öffnen und Deine Einladung nach Ingelheim zu finden. Empfange unseren herzlichsten Dank. Wir kommen sehr gern, und ‚Mer freie uns!‘ Es bedeutet uns so viel, nicht nur den 70. Jahrestag der Kristallnacht zu begehen, sondern dazu noch in Ingelheim, wo wir so manchen Feiertagsgottesdienst in Herrn Langstädters Gottesdienst feierten.“ Ein Jahr später waren er, seine Frau Ruth und Sohn Ronald mit Ehefrau Jane in Ingelheim beim zweiten Treffen der Ehemaligen dabei.

Schriftlich blieben wir verbunden und immer wieder schrieb er über Erinnerungen an seine Kindheit in Ingelheim und über die Besuche hier, besonders an den ersten 1998. So schrieb er 2010 und 2013: „Vor zwölf Jahren um diese Zeit waren wir in Ingelheim, ein Aufenthalt, der uns durch Eure große Gastfreundschaft unvergesslich geworden ist. Oft durchblättern wir das Buch *Ingelheim erinnert sich*, das schöne Erinnerungen daran erweckt.“ Und: „Ich habe noch lebhaftere Kindheitserinnerungen an Spaziergänge auf die Waldeck beim Besuch meiner Großeltern zu dieser Zeit und etwas später während der Laubfärbung ... Andere unvergessliche Erinnerungen erscheinen in Deinem kolossal umfang- und inhaltreichen Buch *Sie sind mitten unter uns*, das zu den wichtigsten Werken unserer Bibliothek gehört.“

Mit Harold Neumann verliert der Deutsch-Israelische Freundeskreis Ingelheim den letzten Ingelheimer Zeitzeugen und was noch wichtiger ist, einen guten Freund. Alte Erinnerungen auszutauschen und neue Erkenntnisse zu gewinnen, auch dies hat uns mit Harold Neumann verbunden. Er wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Heute ist Harold beerdigt worden, meine Gedanken sind bei seiner Frau Ruth und den Kindern Ron und Barbara mit ihren Familien. Seiner Witwe Ruth habe ich telefonisch das Beileid des DIF Ingelheim übermittelt.

Der Ehrenvorsitzende des DIF, Hans-Georg Meyer, schrieb dankenswerterweise den Nachruf.